Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

5.3.1892 (No. 53)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 53. Samstag, den 5. März 1892.

Das badische Ministerium Turban-Eisenlohr und der „neue Kurs" im Reiche.

** Karlsruhe, 3. März.

In der „Straßb. Post" ist zu lesen:

„Karlsruhe, 2. März. Mit scharfen Hieben geißelt die „Bad. Korresp." den in einer der letzten Kammersitzungen von ultramontaner Seite gemachten Versuch, die badische Regierung zum Nachtheil des Landes in Mißhelligkeiten mit der Reichsregierung zu bringen und dieser letzteren gleichsam als ein ungerathenes Kind zu denunciren, das unter Umständen auch durch Strafe zur Raison gebracht werden muß. Das erinnert sehr lebhaft an den früheren Versuch eines Mitgliedes der Centrumspartei, über badische Verhältnisse, über Landesfürst und Landesregierung hinweg eine Art von Recurs an die Person des Kaisers herbeizuführen. Der Zweck solcher Anzapfungen liegt klar auf der Hand — die Aussaat des Mißtrauens soll vergrößert und über die Grenzen des Landes hinaus erstreckt werden. Der Einklang der badischen Regierung im Bundesrath mit der Reichspolitik kann auch vom Ultramontanismus thatsächlich nicht in Zweifel gezogen werden. Daß sie hier, wie dort auch die Politik der Landesinteressen verfolgt, ist ihr Recht und ihre Pflicht."

Das ist eine Denunciation in aller Form, aber eine falsche, was man von der Redaktion der „Straßb. Post" weniger erwarten sollte, als von irgend einem anderen nationalliberalen Blatt. Im „Bad. Beob." sind bezüglich der Haltung der badischen Regierung gegenüber der Reichsregierung lediglich Thatsachen hervorgehoben worden. Diese Thatsachen sind ebenso unbestreitbar, wie überraschend, um so mehr, als sie in der Kammer zu verzeichnen waren. Inzwischen haben sich noch andere Thatsachen dazu gesellt, die auf den stärksten Mißton zwischen Karlsruhe und Berlin schließen lassen. Es ist Thatsache, daß das Ministerium des Innern, vertreten durch Staatsrath Eisenlohr, einen beleidigenden Ausfall gegen die bayerische Regierung schweigend hingehen ließ. Diesen Ausfall hatte ein nationalliberaler Abgeordneter nicht etwa in der Hitze des Redekampfes gemacht, sondern in präparirter Rede und Staatsrath Eisenlohr hat ihn nicht überhört, denn er hat darauf erwidert. Allein gerade die Art seiner Erwiderung machte den Ausfall noch auffälliger, da er nur die badische Regierung in Schutz nahm, ohne ein Wort zu Gunsten der bayerischen Regierung zu sagen, oder den ihr gemachten Vorwurf zu mildern.

Es ist Thatsache, daß ein anderer nationalliberaler Abgeordneter in öffentlicher Kammerverhandlung dem „neuen Kurs" im Reiche den schweren Vorwurf machte, daß er „die Interessen von Millionen der treuesten Unterthanen auf's Spiel setze." Es fiel in der Kammer sehr auf und von einer Seite rief der Zwischenruf sich hören: „das ist stark." Wieder war das Ministerium des Innern durch Staatsrath Eisenlohr vertreten, der die schwere Beschuldigung der Reichsregierung nicht überhört haben kann. Und hätte er sie überhört oder ihr kein so großes Gewicht beigelegt, so hätte der Abg. Marbe ihn aufgerüttelt. Dieser ist der Anklage entgegengetreten, hat die Herren Nationalliberalen darauf hingewiesen, daß die badische Regierung auch ein Theil der Reichsregierung sei und zugleich „Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein"; endlich hat er die Regierung geradezu aufgefordert, einer solchen Kritik gegenüber Stellung zu nehmen. Der Regierungsvertreter Staatsrath Eisenlohr hüllte sich in beharrliches Schweigen.

Es ist weiter Thatsache, daß der Abg. Kiefer sehr stark gegen Berlin ausgeschlagen hat. Dieser Politiker schaut Alles durch die Brille des unverbesserlichen Kulturkämpfers an und danach fällt seine Kritik aus, die in solchen Dingen im Lob wie im Tadel ebenso oberflächlich wie unbescheiden ist. Unter ziemlich heftigem Widerspruch der Nationalliberalen hatte Abg. Wacker geltend gemacht, daß es einem Abgeordneten in dem kleinen Baden nicht zustehe, in solcher Weise über den Gang der Dinge in Berlin Gericht zu halten; ebenso hatte er sein Erstaunen über das auffällige Schweigen der Regierung solchen Vorkommnissen gegenüber ausgesprochen und ganz direkt gefragt, ob sie denn als Theil des Bundesrathes zum „alten Kurs" stehe.

Der sonst so wenig zurückhaltende Staatsrath Eisenlohr blieb auch dem gegenüber schweigsam.

Das sind so frappante Thatsachen, daß es auffällig wäre, wenn ein Beobachter der politischen Tagesneuigkeiten sie nicht registrirte.

Dazu kommt nun aber noch Anderes. Es ist bekannt, in welch' unverblümter Weise Staatsrath Eisenlohr sein nationalliberales Glaubensbekenntniß abgelegt hat. Er fühlt sich so sicher in seiner Stellung, daß er sich als „Minister des Innern" bezeichnete und davon sprach, daß das Centrum ihn „absetzen" wolle. Erst die Bemerkung Wacker's, daß man schon deßwegen nicht von „Absetzung" reden könne, weil er noch gar nicht „Minister" sei, hat ihn und seine politischen Blutsverwandten in der Ausdrucksweise etwas vorsichtiger gemacht. Je sicherer er sich fühlt und je unumwundener er sich zum Nationalliberalismus bekennt, desto mehr wirft das Verhalten des letzteren gegenüber dem „neuen Kurs" auch auf ihn seine Schatten. Die Regierung ist mitverantwortlich dafür. Welcher Art dieses Verhalten ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Angesichts dieser Thatsachen kann man die Sprechweise der „Straßb. Post" nur als völlige Entstellung des wirklichen Sachverhaltes bezeichnen.

Wir vom Centrum wünschen, daß die badische Regierung im „Einklang" mit der Reichsregierung steht und bleibt. Eben deswegen war ihr Verhalten in den vorstehend mitgetheilten Fällen in unseren Augen höchst auffällig und tadelnswerth. Nicht um „Mißhelligkeiten" hervorzurufen, wurden die „Anzapfungen" vorgenommen, sondern um die Regierung auf den korrekten und geraden Weg ihrer Beziehungen zur Reichsregierung hinzuweisen.

Wenn eine Trübung dieser Beziehungen eine Gefährdung der Interessen des badischen Landes zur Folge hat oder haben kann, dann ist das Regiment Eisenlohr ob seiner zugestandenermaßen total nationalliberalen Färbung eine Gefahr für die Interessen Badens gegenüber dem Reiche und wir vom Centrum haben diese gefährdeten Interessen vertheidigt, indem wir auf das inkorrekte Verhalten der Regierung hinwiesen.

Sollte das Auftreten derselben in Berlin selbst ganz anders sein als das Verhalten in der Zweiten badischen Kammer, dann wäre dieser Hinweis noch ungleich mehr am Platze gewesen. Man kann doch nicht in Karlsruhe den „neuen Kurs" angreifen und verdächtigen lassen und in Berlin wie ein zuverlässiger und treuer Genosse mitsteuern. Das wäre noch bedenklicher für die Interessen des badischen Landes als offene und ehrliche Gegnerschaft.

Schließlich muß noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden. In nationalliberalen Blättern begegnet man einer Sprache gegenüber oder vielmehr gegen den Kaiser, die nahezu revolutionär ist. Man sehe sich nur die neuesten Nummern der „Bad. Ldsztg." an. Da werden die Herzen offenbar. Was wäre von solchen Elementen zu erwarten, wenn ihre Unterthanentreue Proben bestehen müßten, wie wir Katholiken im Jahre langen Kulturkampfe sie haben bestehen müssen? Und eine solche Presse wagt es, uns vom Centrum Belehrung geben zu wollen über das, was man dem Landesherrn schuldet!

Was sagen die Herren Turban und Eisenlohr zu solchen Vorkommnissen? Hören sie diese antikaiserliche Sprache nicht oder wollen sie dieselbe nicht verstehen? Sind sie nicht auch der Meinung, daß solche Elemente auch gegen den Großherzog Front machen würden, wenn ein „neuer Kurs" auch in Baden käme? Halten sie solche Elemente für „Stützen" des Thrones und der Regierung? Kann es den „Interessen der Krone" förderlich sein, wenn eine Regierung so wie die gegenwärtige badische zu einer Partei sich stellt, deren Presse derartige Leistungen zu Tage zu fördern im Stande ist?

Das sind sehr ernste Fragen.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Dem Reichstag ist der schon vor einiger Zeit in der Presse angekündigte Gesetzentwurf zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit zugegangen. Der Gesetzentwurf ist bezeichnet als „Gesetz über Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Gesetzes vom 5. April 1888, betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen". Welcher Art diese in dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Abänderungen sind, ergibt sich aus folgendem Wortlaut der Vorlage:

Artikel 1.

Die §§ 180, 181 und 184 des Strafgesetzbuchs werden durch folgende Bestimmungen ersetzt: „§ 180: „Wer gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leistet, wird wegen Kuppelei mit Gefängniß nicht unter 1 Monat bestraft; auch kann zugleich auf Geldstrafe von 150—6000 M., auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Die Vermiethung von Wohnungen an Weibspersonen, welche wegen gewerbsmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt sind, bleibt straflos, wenn sie unter Beobachtung der hierüber erlassenen polizeilichen Vorschriften erfolgt.

§ 181: Die Kuppelei ist, selbst wenn sie weder gewohnheitsmäßig noch aus Eigennutz betrieben wird, mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren zu bestrafen, wenn 1. um der Unzucht Vorschub zu leisten, hinterlistige Kunstgriffe angewandt werden, oder wenn 2. der Schuldige zu der verkuppelten Person in dem Verhältniß des Ehemannes zur Ehefrau, von Eltern zu Kindern, von Vormündern zu Pflegebefohlenen, von Geistlichen, Lehrern oder Erziehern zu den von ihnen zu erziehenden Personen steht. Neben der Zuchthausstrafe ist der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auszusprechen, auch kann zugleich auf Geldstrafe von 150—6000 M., sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

§ 181a: Eine männliche Person, welche, ohne im gegebenen Falle einen gesetzlichen Anspruch auf Alimentation zu haben, von einer Weibsperson, die gewerbsmäßig Unzucht treibt, ganz oder theilweise den Lebensunterhalt bezieht, oder welche einer solchen Weibsperson gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz in Bezug auf die Ausübung des unzüchtigen Gewerbes Schutz gewährt oder sonst förderlich ist, wird wegen Zuhälterei mit Gefängniß nicht unter 1 Monat bestraft. Die Bestimmung des § 180 Absatz 2 findet auch hier Anwendung. Ist der Zuhälter der Ehemann der Weibsperson, oder hat der Zuhälter die Weibsperson unter Anwendung von Gewalt oder Drohungen zur Ausübung des unzüchtigen Gewerbes angehalten, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter 1 Jahr ein. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, sowie auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde mit den im § 362 Absatz 2 und 3 vorgesehenen Folgen erkannt werden.

§ 184: Wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, vertheilt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt oder sonst verbreitet, wer sie zur Verbreitung herstellt oder zum Zweck der Verbreitung im Besitz hat, ankündigt oder anpreist, oder wer durch Ankündigung in Druckschriften unzüchtige Verbindungen einzuleiten sucht, ingleichen wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche, ohne unzüchtig zu sein, durch gröbliche Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls Aergerniß zu erregen geeignet sind, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. — Ist die Handlung gewerbsmäßig begangen, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter drei Monaten ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden kann. — Die Strafen des Absatz 1 treffen auch denjenigen, welcher aus Gerichtsverhandlungen, für die wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, oder aus den diesen Verhandlungen zu Grunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentliche Mittheilungen macht, welche geeignet sind, Aergerniß zu erregen.

Artikel 2.

Hinter § 16 des Strafgesetzbuchs wird folgender neue § 16a eingestellt, und § 362 erhält folgende Fassung: § 16a: „Bei der Verurtheilung zu Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe kann, wenn die That von besonderer Rohheit oder Sittenlosigkeit des Thäters zeugt, auf Verschärfung der Strafe bis auf die Dauer der ersten sechs Wochen erkannt werden. Die Verschärfung der Strafe besteht darin, daß der Verurtheilte eine harte Lagerstätte und als Nahrung Wasser und Brod erhält. Die Verschärfungen können einzeln oder vereinigt angeordnet werden. — Die Strafverschärfungen sind auszusetzen, wenn und so lange der körperliche Zustand des Verurtheilten den Vollzug nicht zuläßt.

§ 362: Die nach Vorschrift des § 361 Nr. 3—8 Verurtheilten können zu Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, innerhalb und, sofern sie von anderen freien Arbeitern getrennt gehalten werden, auch außerhalb der Strafanstalt angehalten werden. — Bei der Verurtheilung zur Haft kann zugleich auf die im § 16a vorgesehenen Strafverschärfungen, sowie darauf erkannt werden, daß die verurtheilte Person nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. Durch die Ueberweisung erhält die Landespolizeibehörde die Befugniß, die verurtheilte Person entweder bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus zu unterbringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden. Im Falle des § 361 Nr. 4 ist dieses jedoch nur dann zulässig, wenn der Verurtheilte in den letzten drei Jahren wegen dieser Uebertretung unehrmals rechtskräftig verurtheilt worden ist, oder wenn derselbe unter Drohungen oder mit Waffen gebettelt hat. Im Falle des § 361 Nr. 6 kann die Landespolizeibehörde die verurtheilte Person statt in ein Arbeitshaus in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt, oder in ein Asyl unterbringen. — Ist gegen einen Ausländer auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt, so kann

---

Im Sturme geläutert.

51] Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Laß das Mädchen, Halunke!" rief Brasier und drückte dem Geiath die Kehle zusammen, daß ihm die Augen vor den Kopf traten! „Führt das französische Volk mit Weibern Krieg?"

Ein Schlag mit einem Hammer vollendete, was Brasier begonnen: der Riese stürzte zu Boden; im nächsten Augenblick ergriff Madelon die Hand des Advokaten, und die Menschenwelle tobte weiter, gefolgt von einer Bajonettenreihe der Garde du Corps.

Als Brasier sich im Geschiebe umsah, bemerkte er noch einmal das kohlengeschwärzte Gesicht des Schmieds, der ihm so sehr zur rechten Stunde gekommen und eben abseits getrieben wurde.

„Dein Name, Schmied!" rief er dem unbekannten Helfer zu; „Dein Name?"

„Maillet!" tönte es aus dem Gewühle herüber.

Dann verloren Beide einander aus den Augen.

„Maillet! Maillet!" murmelte der Advokat. „Wahrlich! das war eine Fügung, Madelon! Halte Dich fest an meinen Arm; wohin soll ich Dich führen?"

„Nach Montmartre! Armand! Nach Montmartre!"

„Komm!"

Sie waren kaum ein paar Minuten gegangen, als sie in den Strom der Flüchtigen geriethen, welche die Nationalgarde von der Porte St. Denis herunter vor sich hertrieb. Kaum gelang es ihnen noch, sich in eine Seitenstraße zu retten, wo es ziemlich öde war, die Läden und Thüren waren geschlossen, aber Brasier, der allenthalben umherspähte, war es nicht entgangen, daß einige Leute hinter einem von Pilastern flankirten Thore verschwanden, und in einem Nu befand er sich mit Madelon in dem ihm völlig fremden Hause.

Es war eine Schenke höherer Art, eine von denen, welchen man später den Namen Café beilegte. Die eleganten und wegen der geschlossenen Fensterläden beleuchteten Säle beherbergten eine ziemlich zahlreiche Schaar Gäste, die mehr oder weniger in derselben Lage wie Brasier sich nach einem Zufluchtsorte umgesehen hatten. Das mochte die Veranlassung gewesen sein, daß über derselben ein beängstigendes Schweigen brütete; man gestattete sich nur im Flüstertone zu sprechen, während es draußen lebhaft wurde, schreiende Haufen vorüberzogen, dann kamen Trommelwirbel, laut schallende Kommandorufe, die festen Tritte vorüberziehender Kolonnen.

Brasier hatte bereits auf dem Karrusselplatze sein Gewehr verloren; jetzt schnallte er auch seinen Säbel ab und stellte ihn schweigend in die Ecke einer Fensternische, wo ihn an sich nehmen konnte, wer gerade Lust dazu hatte.

Der Advokat ließ einige Erfrischungen bringen, von denen Madelon kaum etwas genoß. Die Aufregung erstickte jedes andere Bedürfniß in ihr und ihr Gemüthszustand war ein geradezu unbeschreiblicher. Die entgegengesetztesten Eindrücke stürmten auf sie ein.

Neben ihr saß der Mann, den sie in der stillen Zurückgezogenheit des Bendée Forsthauses mit allen Tugenden ausgestattet hatte, zu dem ihr einfacher kindlicher Sinn wie zu einem Heiligen aufschaute. Es durchschauerte sie süß, wenn sie des Augenblicks gedachte, wo er sie aus Paris geleitet und ihr beim letzten Händedruck erröthend gesagt, daß es ihn freuen würde, ihr später wiederum zu begegnen.

Und dies hatte sie auf's Neue nach Paris getrieben. Jetzt gestand sie sich ein, was sie sich bis auf diese Stunde nicht einzugestehen mochte. Und sie hatte ihn wieder gesehen: sie hatte gefühlt, mit welcher Freude, mit welcher Hingebung auch ihr sein Herz entgegenschlug, und in dem Augenblicke, da sie sich in den Himmel entzückt wähnte, da tönte gleich der Posaune von Jericho der Ruf Soenson's, der das Gebäude ihres Glückes jählings zum Einsturz brachte.

Sie war ja entschlossen, Gott über Alles zu lieben und niemals einen Gatten zu nehmen, dem sie sich nicht ganz und rückhaltlos hingeben konnte, ohne fürchten zu müssen, daß er sie Gott entfremde; sie wußte zwar nicht, ob Armand ihre Gefühle theile, aber so lange er der Gegenstand ihrer Träume im einfachen Forsthause zu St. Florent war, kam dies auch nicht in Betracht. Sie lebte in ihrer eigenen Welt, in welcher sie sich Alles zurecht legte, wie es ihr am besten gefiel, in welcher kein widriger Gedanke die allgemeine Harmonie störte. In dem stillen klösterlichen Aufenthalte zu Montmartre schien sich dann das Idyll verwirklichen zu wollen.

Madelon war nichts weniger als eine krankhaft angehauchte Mondscheinnatur. Ihre ganze Lebensweise war viel zu gesund, um zu solchen Auswüchsen zu gelangen. Einen Augenblick war sie die Beute der heftigsten Seelenpein; dann richtete sie sich auf. Ein Mann, der von Gott nichts wissen wollte, konnte ihr nichts sein, selbst wenn er sonst alle Vorzüge der Welt in sich vereinte. Aber fort wollte sie, fort in die Wälder der Bendée, seine Anwesenheit war beängstigend für sie, sie fürchtete mit ihm zusammen zu sein, die gleiche Luft mit ihm zu athmen, das Gift einzusaugen, welches der so heiß geliebte Mann ausströmte.

Sie wollte ihren Auftrag erfüllen, und dann heim in die Bendée, um ihm dort das zu wähnen, was ihr vor Gott und ihrem Gewissen vergönnt war: das Gebet um seine Bekehrung.

Und jetzt schien sie nichts mehr in Paris zu halten. Sie hatte ihren Auftrag erfüllt. Sie hatte mehr gethan, sie hatte vor dem König selbst gestanden, und ihm die Wünsche und Absichten ihrer Landsleute in der Bendée mitgetheilt; sie kannte seine Antwort. Da warf sie willenlos eine Woge des Volkes in die Arme gerade des Mannes, dem sie unter allen anderen nicht hätte begegnen mögen. Und dieser Mann wurde ihr Retter, er entriß sie dem Gewühl, er hatte sie in Sicherheit gebracht, er saß jetzt noch neben ihr, als ihr Schützer.

So saßen sie lange Stunden schweigsam neben einander. Von Zeit zu Zeit wechselten sie wie die übrigen Gäste im Flüstertone Frage und Antwort über Dinge, welche auf die nächstliegenden Ereignisse Bezug hatten, dann waren sie wieder still.

Allmälig wurde es draußen ruhiger. Das Schießen war längst verstummt. Dann und wann hörte man den auf dem Pflaster schallenden Hufschlag der Pferde einer starken Reiterpatrouille. Zuweilen zog auch noch eine geschlossene Abtheilung unter Trommelschlag vorüber. Aber der Kampf war entweder ganz zu Ende, oder hatte sich in weit entlegene Faubourgs gezogen. Die Säle begannen sich zu leeren, dann wurden die Läden aufgemacht. Das tägliche Leben hob wieder an.

„Madelon," sagte endlich der Advokat, „ich glaube, wir können gehen. Wohin wünschen Sie, daß ich Sie geleite?"

„In den Karmeliterinnen auf Montmartre."

Armand rief dem Aufwärter, berichtigte seine Schuld, und verließ mit Madelon, die ihren in dem Gewühl zerzausten Anzug möglichst in Ordnung gebracht, das Haus, um den Weg nach Montmartre einzuschlagen. Die Sonne neigte sich bereits dem Untergange zu, und in den damals großentheils noch recht engen Straßen begann es zu dunkeln.

Am oberen Ende der Rue Richelieu wurde Brasier und seiner Begleiterin weiter zu gehen verwehrt. Der Montmartre war noch von den Anhängern des Klubs besetzt. Einem strikten Befehle des Königs zufolge, der auch jetzt noch vor jedem Blutvergießen zurückschreckte, hatte der Kampf gar aufgehört; aber man stand sich gegenüber. Hier flatterten noch die Fahnen auf den Barrikaden, daneben stand ein Posten in zerrissener Blouse, das Gewehr im Arm, und zahlreiche Bajonettspitzen, welche über den Rand der Barrikaden hinausragten, bedeuteten, daß dieselben von einer kampfentschlossenen Schaar besetzt seien. Einstweilen waren Unterhandlungen über die Räumung im Gange; aber natürlich war so lange jeder Verkehr gehemmt, und es war für Armand unmöglich, Madelon nach dem von ihr gewünschten Zufluchtsorte zu bringen.

Da standen beide eine Weile rathlos.

„Ich weiß nichts Besseres," meinte endlich Armand. „Nehmen Sie meine Gastfreundschaft an."

„Ich . . . zu Ihnen?" fragte Madelon, halb entrüstet, halb gekränkt.

„Hony soit, qui mal y pense!" antwortete der Advokat ruhig. „Es wird heute schwer werden, ein Unterkommen zu finden. Gehorchen Sie nicht dem eigenen Willen, sondern dem Drang der Umstände. Ich werde Sie in meine Wohnung einführen, und dann Herrn Soenson aufsuchen, um bei ihm zu bleiben."

Einige Augenblicke sann Madelon nach.

„Ich sehe keinen Ausweg;" sagte sie endlich, „wohlan Herr Brasier, ich vertraue meine Ehre Ihrer Hut!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

an Stelle der Unterbringung in ein Arbeitshaus Verweisung aus dem Bundesgebiete eintreten.

Artikel 3.

Dem § 173 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der durch das Gesetz vom 5. April 1888 festgestellten Fassung wird als Absatz 2 hinzugefügt: „Soweit die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen wurde, kann, falls eine Gefährdung der Sittlichkeit zu besorgen ist, durch Beschluß die öffentliche Mittheilung aus den Verhandlungen oder aus einzelnen Theilen derselben untersagt werden."

Artikel 4.

Artikel 2 des Gesetzes betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen vom 5. April 1888 erhält folgende Fassung: „Wer die nach den §§ 173 Absatz 2 und 175 Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes ihr auferlegte Pflicht durch unbefugte Mittheilung verletzt, wird mit Geldstrafe bis zu Eintausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft."

Deutschland.

Berlin, 3. Februar.

Der Kaiser hatte auf gestern Abend Einladungen zu einem Herrenabend ergehen lassen, an welchem der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. von Marschall, der Geheime Legationsrath und Dirigent der Kolonialabtheilung Dr. Kaiser, die Abgeordneten Graf Arnim, Graf Douglas, Dr. Hammacher, Graf Dönhoff, Frhr. v. Stumm, sowie der frühere Offizier in der Schutztruppe Elz theilnahmen. Der Kaiser zeigte den Gästen die prachtvollen Geschenke, die er bei Gelegenheit seiner Reise nach Konstantinopel vom Sultan erhalten hatte.

— Der Seniorenkonvent des Reichstages hat heute lange über die Frage berathen, wie der Beschlußunfähigkeit abzuhelfen sei, ist aber zu keinem anderen Resultate gekommen, als dem, daß die Fraktionen an das Pflichtgefühl ihrer Mitglieder appelliren sollen. Es wird nächstens in einzelnen Blättern eine Statistik der schwänzenden Mandatsinhaber veröffentlicht werden.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." gibt zu, daß die Socialdemokratie nicht die direkte Urheberin der neulichen Tumulte sei, schiebt ihr aber die intellektuelle Urheberschaft zu. Die Plünderung der Läden sei die Interpretation der socialdemokratischen Forderung auf Abschaffung des Privat-Eigenthums. Die social-revolutionäre Propaganda habe nie etwas von einer Reform, sondern Alles von der gewaltsam befreienden That erwartet. Neuerdings habe man angedeutet, daß der allgemeine Kladderadatsch sehr nahe herangekommen sei. Daraus erkläre sich die neuerliche Widersetzlichkeit der Tumultuanten gegen jede Autorität, da die Herrschaft des gegenwärtigen Staates doch bald zu Ende gehen solle. Die socialdemokratische Abwehr habe also nur den Sinn des si fecisti, nega.

— Die Schulkommission des Abgeordnetenhauses nahm die Anträge der Subkommission an, welche Pflichten und Rechte der Kreis- oder Stadtschulbehörden und der Gemeinden bei Neu- und Reparaturbauten schärfer als der Entwurf abgrenzt und die Kompetenzverhältnisse regelt. Der Minister hatte die Vorschläge der Subkommission, als thatsächlich den Verhältnissen nicht entsprechend, für unannehmbar erklärt.

— Die „Berl. Pol. Nachr." melden, der Bundesrath dürfte sich demnächst mit Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Statistik des Waarenverkehrs beschäftigten, vornehmlich mit Modifikationen des Verkehrs mit dem Freihafen Hamburg. Die Freibezirke Bremen und Brake würden fortan als Freilager im Zollgebiet zu betrachten sein.

— Sämmtliche katholische Vereine Berlins beschlossen an dem Sterbetage Windthorst's Feierlichkeiten zu veranstalten, wobei die Parlamentarier der verschiedensten Parteien erscheinen werden.

— Die „Post" bringt einen Artikel, worin die Verwendung des Wißmann-Dampfers statt auf dem Victoria-Nyanza auf dem Tanganyika-See aus politischen Gründen befürwortet wird; auch Wißmann sei neuerdings diesem Gedanken geneigter.

— Ueber eine Anarchistenversammlung, welche am Montag hier stattfand, berichtet der Berliner Korrespondent der „N. Zür. Ztg.": Die Versammlung verlief grotesk-komisch. Ungefähr 500 Menschen, darunter einige Weiber und antianarchistische Socialisten hatten sich eingefunden. Ein Präsidium wurde nicht gewählt, weil dies gegen die Grundsätze des Anarchismus geht; zuerst ward beantragt: „Die anwesenden Vertreter der Presse werden aufgefordert, die Wahrheit zu berichten; andernfalls würden sie in der nächsten Versammlung an die frische Luft befördert." Unter Beifall erklärt Buchbinder Steinkopf: Ueber einen solchen Antrag brauche nicht abgestimmt zu werden, da eine anarchistische Versammlung sich überhaupt nicht an Mehrheitsbeschlüsse binde, weil diese die Freiheit des Individuums untergraben. Nunmehr beginnt eine verrückte Debatte darüber, was Anarchismus sei. Sattler Börner erklärt: Wir Anarchisten wollen weder Gesetze noch irgendwelche Art von Herrschaft. In der socialdemokratischen Partei wird das Individuum geknechtet. Führer wie Bebel und Liebknecht herrschten gleich Päpsten. Auch sei die socialdemokratische Partei gar nicht gewillt, den Unterschied zwischen arm und reich aufzuheben (großes Hallah! Zustimmungs- und Mißfallensrufe). Der Socialdemokrat Schriftsetzer Schimanski bekämpft die Anarchisten, die nur den Siegeslauf der Socialisten hemmen wollten. (Ohorufe!) Respektiren Sie die Freiheit des Individuums und lassen Sie mich ausreden. Der Anarchismus weiß gar nicht, was er will. (Großer Tumult. Anarchist Börner schreit wüthend: Wir wollen grüne Häringe und Kartoffeln!) Der Redner fährt fort: Der Anarchismus kann die Arbeiterklasse gar nicht interessiren. (Lebhafter Widerspruch.) Die Anarchisten wollen nur, daß es den Arbeitern möglichst schlecht gehe, damit die Revolution ausbreche. Anarchist Cigarrenmacher Herrmann schimpft auf die socialdemokratische Parlamentspolitik und auf das Parteiblatt „Vorwärts", das ein Schmutzblatt sei, welches gegen die Straßenexcesse empörend geschrieben habe. Schriftsetzer Ernst, der sich als einfachen Demokraten einführt, wirft unter großer Entrüstung der Versammlung die frivole Frage auf, was man nach Abschaffung der Gesetze und jeglichen Zwanges im Zukunftsstaat mit solchen Menschen anfangen solle, die sich aus Faulheit weigern, zu arbeiten. Arbeiter Lorch erklärt, er sei „Lumpen-Proletarier", aber er verlange nicht bloß grüne Häringe und Kartoffeln vom Anarchismus, sondern auch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Unter Grunzen und Zischen der erregten Versammlung erklärt der Einberufer, Börner, zum Schluß, daß es nach seiner Meinung für die Arbeiter besser sei, sich in einer Straßenrevolte rasch todtschießen zu lassen, als langsam zu verhungern.

Hamburg, 3. März. Die Wandsbecker Polizei verbot den seitens der Socialdemokraten eingerichteten moralisch-ethischen Unterricht der Freidenkergesellschaft, an dem 84 Kinder theilnahmen, schloß die Stunden und sistirte die Lehrer, zwei Socialisten, nach dem Polizeiamt. Die Gesellschaft verlegte den Unterricht darauf nach dem Hamburgischen Gebiet, dicht neben der Wandsbecker Grenze.

Straßburg, 3. März. Im März v. J. brachte die liberale Presse die Mittheilung, daß Pfarrer Hessemann von Kochern wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden sei, begangen dadurch, daß er die Spendung der hl. Sterbsakramente von der Entfernung der Bilder des Kaisers Friedrich und dessen Gemahlin aus dem Krankenzimmer abhängig gemacht habe. Die bezeichnete Presse erging sich hierbei in Ausdrücken gegen den Pfarrer, die nicht wiederzugeben sind. Der von zwei berittenen Gensdarmen verhaftete Geistliche wurde am hellen Tage den sechs Kilometer weiten Weg nach der Kreisstadt Forbach geführt, obwohl Kochern, der Wohnsitz des Pfarrers, selber Bahnstation ist. In Saargemünd, dem Ziel der Reise, wiederholte sich dasselbe traurige Schauspiel, indem dort der Pfarrer eine und eine halbe Stunde in den Straßen dieser Stadt zur Schau gestellt wurde. Indeß schon nach dreitägiger Haft wurde Hessemann auf Anweisung des Untersuchungsrichters hin auf freien Fuß gesetzt, und das Verfahren gegen ihn eingestellt, da keine Majestätsbeleidigung gefunden werden konnte. Es war nämlich durch schriftliche Erklärung mehrerer Zeugen der Nachweis geliefert worden, daß der Kranke selber die Entfernung des nicht sehr decenten Bildes der Kaiserin wünschte, bevor noch der Pfarrer ihn besuchte. Vorige Woche nun brachte der Abgeordnete Winterer diesen empörenden Vorfall im Landesausschusse für Elsaß-Lothringen zur Sprache, indem er energisch gegen die Handlungsweise protestirte, die man einem katholischen Geistlichen gegenüber anzuwenden beliebte. Der Antwort des Staatssekretärs v. Puttkamer zufolge haben die Gensdarmen aus Mißverständniß den falschen Weg gemacht und sind von den vorgesetzten Behörden hierfür gerügt und bestraft worden. Die Verhaftung sei auf gerichtlichen Befehl erfolgt. Bei der Zeugenvernehmung durch den Untersuchungsrichter in Kochern habe sich jedoch herausgestellt, daß die Zeugen anders aussagten, wie vorher, wofür die richterliche Behörde nicht verantwortlich gemacht werden könne. Endlich seien Maßregeln ergriffen worden, daß in Zukunft ähnliche Vorfälle sich nicht wiederholen können. Mit dieser Antwort aus dem Munde des Staatssekretärs ist Herr Pfarrer Hessemann, wenn auch späte, so doch volle Rechtfertigung zu Theil geworden.

Ausland.

Wien, 3. März. Nach einem Bericht des Berliner Tageblatts aus Pest ist der Nothstand der slovakischen Landbevölkerung im Arvaer Comitat unbeschreiblich; über 20,000 Bauern haben keine Nahrungsmittel. Ueber 3000 Kinder sind dazu masernkrank. Die Sterblichkeit ist ungeheuer.

In hiesigen diplomatischen Kreisen wird der griechischen Ministerkrisis nur eine lokale Bedeutung beigelegt. Der König verlangte die Demission Delyannis, weil dieser die Beförderung mehrerer kompromittirter Offiziere beförderte.

Paris, 3. März. Die heute vor der Kammer abgegebene Erklärung des neuen Ministeriums betont: die bisherigen Gesetze reichen aus zur Sicherstellung der Rechte des Staates gegenüber der Kirche. Die Entwicklung des Heeres, die Rolle der Diplomatie, welche Frankreich Bündnisse gewann, seien die besten Mittel, um Frankreich den Frieden zu sichern, welcher dem gegenwärtigen Ministerium ebenso theuer sei, wie dem früheren.

Heute Morgen um 6 Uhr fand ein Arbeiter vor dem Hotel der Baronin du Teil, Rue Monsieur, eine Blechbüchse mit einem Zunder, welche Dynamit zu enthalten schien. Die Büchse wurde zur Untersuchung nach dem Municipallaboratorium geschafft.

Brüssel, 3. März. Der Generalprokurator besuchte Samstag den Direktor Arenboucker der Dynamitfabrik. Letzterer erkannte in der Dynamitdose, die im Ministerium entdeckt worden war, ein Fabrikat, welches aus der Fabrik gestohlen worden ist. Nachforschungen in der Fabrik ergaben zwei Patronenverstecke, worin über 50 Kgr. Dynamit lagerten.

London, 3. März. Die Kohlenarbeiter in Durham lehnten das Anerbieten der Grubenbesitzer ab, in eine kleine Lohnreduktion zu willigen um den Streik zu verhüten. Der Beschluß erfolgte mit einer Majorität von mehreren 1000 Stimmen.

Rom, 3. März. Anläßlich des Jahrestages der Papstkrönung celebrirte Kardinal Zigliara in der sixtinischen Kapelle eine Dankmesse, welcher der Papst, die Kardinäle und das diplomatische Korps beiwohnten. Der vortrefflich aussehende Papst intonirte selbst das auf die Messe folgende Tedeum. [illegible]

Bestem Vernehmen nach stehen die Verhandlungen wegen des schweizerisch-italienischen Handelsvertrags so, daß die der Schweiz vor vier Tagen von Italien gemachten Zugeständnisse für Baumwollgewebe wahrscheinlich als genügend betrachtet werden und die Schweiz ihrerseits die Wünsche wegen der Schweine und Trauben erfüllen wird; der Vertrag wäre hiermit gesichert. — Oppositionelle Blätter beziffern das Deficit auf 30 Millionen, was regierungsfreundliche Blätter für tendenziös halten.

Neapel, 3. März. Der Pfarrer der Marienkirche wurde gestern Abend vom Stuhlvermiether der Kirche mit einem Dolche lebensgefährlich verwundet. Der Vermiether hatte sich geweigert, einen Theil der Einnahme an die Kirchenkasse abzutreten. Weil er dafür entlassen wurde, beschloß er sich zu rächen.

Madrid, 3. März. Das Ministerium beschloß eine Einschränkung der Ausgaben um 10 Procent behufs Herstellung des Gleichgewichts im Budgets.

Athen, 3. März. Es verlautet: Der Ministerrath beschloß, ein neues, namhafte Ersparnisse aufweisendes Budget unter Mitwirkung des Königs Georg auszuarbeiten und die Kammer bei Ablehnung desselben aufzulösen.

Es wird versichert, daß das neue Ministerium keinerlei Aenderungen im diplomatischen Korps vorzunehmen beabsichtige, sondern nur eine Neubesetzung der inneren Vertrauensposten. Die Herrn Trikupis freundliche Presse ist dem neuen Kabinet sehr günstig gesinnt, auch zwanzig Deputirte der Partei des Herrn Delyannis versprachen ihre Unterstützung. In Patras fand eine ernste Demonstration zu Gunsten von Delyannis statt, welcher demnächst eine Wahlagitationsreise unternimmt.

Deutscher Reichstag.

C.P.O. **Berlin,** 2. März.

Heute mußte die Reichstagssitzung abermals wegen Beschlußunfähigkeit vorzeitig abgebrochen werden. Die neuliche Debatte, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei, hat also noch immer nichts genützt. Im Gegentheil, die Zahl der Anwesenden wird immer geringer; gestern waren es noch 184, heute nur mehr 167.

Nachdem zunächst eine Anzahl Petitionen als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erklärt worden war, trat das Haus in die Berathung des Antrags Auer auf Uebernahme des Apothekerwesens auf das Reich ein.

Abg. Bebel begründete den Antrag mit einer Schilderung der Uebelstände im jetzigen Apothekerwesen. Die Apotheken hätten das Monopol auf Anfertigung des ärztlichen Recepts und dabei riesenhafte Vortheile, namentlich seit Einführung der Kranken- und Unfallversicherung. Auf Grund des Konzessionswesens sei geradezu ein Unfug mit dem Apothekenschacher eingerissen. Die Apotheken arbeiteten durchschnittlich mit einem Gewinn von 200 pCt. Durch die Preissteigerung der Apotheken sei der Betrieb einer solchen das Privilegium der reichen Leute geworden. Die meisten Apotheker hätten keine Aussicht, je selbstständig zu werden. Der Apotheker kaufe jetzt alle Ingredienzien fix und fertig vom Fabrikanten und verdiene ganz ungebührlich daran. Gerade in dem Augenblick, wo für die Familie ein Zustand der Trübsal und Noth eintrete, werde sie noch vom Apotheker geplündert. Die Ausbeutung des Personals, der Lehrlinge und Gehilfen, sei in den Apotheken geradezu unmenschlich. Ein Gehilfe in Berlin habe in 14 Tagen 200 Arbeitsstunden; wiederholt seien deßhalb Gehilfen und Lehrlinge, die wegen falschen Recepten angeklagt waren, freigesprochen worden. Durch Bestechung der Aerzte suchten Apotheker diese zur Verschreibung möglichst theurer Arzneien zu bestimmen, während die Krankenkassen sie aufforderten, möglichst billige zu verschreiben. Alle diese Uebelstände würden vermieden werden bei Verstaatlichung des Apothekerwesens. Natürlich sollten die Apotheker entschädigt werden, aber nicht nach Maßgabe ihrer Schwindelpreise. Redner schilderte schließlich die Vortheile, welche die Verstaatlichung dem Apothekerpersonal und der Bevölkerung bringen werde.

Abg. Dr. Witte (freis.) fand, daß Bebel zur Begründung des Antrages fast nichts beigebracht habe. Allerdings habe die Regierung sich schwer verschuldet insofern, als sie die Regelung des Apothekenwesens unterlassen und dadurch die mit Recht beklagten Uebelstände, mangelhafte Vertheilung der Apotheken und Preistreiberei, habe groß werden lassen. Im Großen und Ganzen sei aber das Apothekenwesen bei uns gut, unser Apothekerstand der erste der Welt. Die Verstaatlichung würde zu einer Verbilligung der Preise nicht führen, ebenso wenig wie dies die Eisenbahnverstaatlichung gethan habe. Ohne absolut zwingende Gründe dürfe man die Apotheken nicht verstaatlichen, und solche lägen nicht vor.

Staatssekretär v. Bötticher erinnerte an die verschiedenen Versuche der Regierung, das Apothekenwesen zu regeln, ohne daß eine Verständigung zwischen den Regierungen erzielt worden sei; auch in Preußen seien Meinungsverschiedenheiten. Er hoffe aber, daß es mit einer Vorlage nicht mehr so lange dauern werde, wie es gedauert habe. Der Antrag würde die Schwierigkeiten nur vermehren, denn die Verstaatlichung der Apotheken durch Uebernahme auf das Reich halte er für absolut ausgeschlossen.

Abg. Menzer (kons.) erklärte sich gegen den Antrag und vertheidigte die Apotheker gegen die Vorwürfe Bebel's, gab aber zu, daß die Apothekerpreise vielfach eine übertriebene Höhe erreicht hätten.

Abg. Wurm (Soc.) verwies, um die Zuverlässigkeit der Apotheker zu illustriren darauf, daß 1887 in Berlin Homöopathen auf einem Recept rothes Nesselfieber, grauen Hirnhöcker und gründigen Glatzkopf, deren lateinische Benennungen etwas offiziell klängen, verschrieben hätten. Abgesehen von wenigen Apotheken, sei diese Medicin überall hergestellt und auf Flaschen gezogen worden. Redner führte dann aus seiner eigenen Erfahrung mehrere Fälle an, in welchen Droguen, die in den Apotheken unverändert und in derselben Verpackung wie in der Fabrik verkauft werden, bis zu 600 pCt. im Preise gesteigert werden. Die Krankenkassen allein hätten an die Apotheken für Medikamente 12 Millionen Mark bezahlt, obgleich ihnen nur ein Droguenwerth von 200,000 M. zu Grunde liege. Der vom Apotheker abhängige Arzt gestalte vielfach absichtlich das Recept recht theuer; so kämen Fälle einer Preissteigerung von bis 8000 pCt. vor. Einer Bergarbeiterfrau habe der Arzt, anstatt ihr zu sagen, sie solle sich für wenige Pfennige ein Salz kaufen und in Wasser auflösen, ein Recept verschrieben, nach welchem die zur Auflösung des Salzes bestimmten 4 Liter Wasser mit je 50 Pfg., das Auflösen selbst mit 50 Pfg., bei Erneuerung der Arznei das Ausspülen der Flasche mit 1,50 Mk. bezahlt werden mußte. Auf Grund der bestehenden Gesetze sei es möglich, daß das Reich ohne Rücksicht auf die bestehenden Apotheken dort Apotheken errichte, wo es ihm gut scheine. Da würde man, ohne die Spekulationswerthe verzinsen zu müssen, die Arzneien zu angemessenen Preisen abgeben können. Lehne die Mehrheit den Antrag ab, so sei das ja die alte Sache: es werde das Bestehende erhalten, weil es auf Kosten der Allgemeinheit einigen Wenigen Vortheile bringe, eine Bemerkung, die Präsident v. Levetzow als ungehörig bezeichnete.

Nachdem Abg. Dr. Witte nochmals bemerkt hatte, daß man die vorhandenen Mißstände nicht übertreiben dürfe und aus ihnen die Nothwendigkeit der Verstaatlichung nicht herleiten dürfe, wurde die Debatte geschlossen, worauf

Abg. Bebel in seinem Schlußworte den Antrag nochmals vertheidigte und bestritt, daß derselbe ein spezifisch socialistischer sei.

Vor der Abstimmung über den Antrag bezweifelte Abg. Werner (Antis.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung erwies die Berechtigung des Zweifels, es waren nur 107 Abgeordnete anwesend, obschon man bei dem Namenaufruf sehr langsam vorging, um den im Abgeordnetenhause und sonst Abwesenden Zeit zum Herbeieilen zu lassen.

Abg. Prinz Carolath hielt es nun für angezeigt, eine Philippika gegen das Anzweifeln der Beschlußfähigkeit zu halten. Es sei ein unhaltbarer Zustand, daß irgend ein Mitglied im Stande sei, die Thätigkeit des Hauses lahm zu legen, ein Mangel an Rücksicht, wenn solche Anträge auf Auszählung sich wiederholten. Sodann verbreitete der Prinz sich über die Urlaubsbewilligungen, als ob davon dieser Tage gar nicht die Rede gewesen wäre.

Der Präsident erinnerte ihn zur großen Erheiterung des Hauses daran und meinte weiter, schlimmer als der häufige Namensaufruf sei die Beschlußunfähigkeit selbst.

Morgen erste Lesung des Gesetzes, betr. den Belagerungszustand für Elsaß-Lothringen, Telegraphengesetz, Wahlprüfungen.

Berlin, 3. März.

Im Reichstag erklärte bei der Vorlage über den Belagerungszustand in den Reichslanden Staatssekretär Bosse gegenüber den vom Abg. Dr. Petri geäußerten Bedenken wegen der darüber herrschenden Beunruhigung, die Vorlage richte sich nicht gegen etwaige anormale Zustände in den Reichslanden. Ein Provisorium sei aber nöthig wegen der exponirten Lage der Reichslande. Die Vorlage sei kein Ausnahmegesetz und die Kommissionsberathung werde zu näherer Erörterung Gelegenheit bieten. Abg. v. Vollmar (Soc.) hält die Vorlage für einen politischen Fehler. Die Abgeordneten Hartmann (kons.) und v. Bar (freis.) sind für Kommissionsüberweisung. Die Vorlage wird an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission überwiesen.

Baden.

Karlsruhe, 3. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 29. v. M. gnädigst bewogen gefunden, dem Hofjuwelier Ludwig Baar in Karlsruhe das Ritterkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 16. Februar gnädigst bewogen gefunden, dem Steuereinnehmer Paul Wiesert in Achern die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 3. März. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Finanzminister Dr. Ellstätter zur Vortragserstattung. Hierauf nahm Höchstderselbe die Meldung des Kommandeurs des Kadettenhauses Karlsruhe, Major von Dewitz genannt von Krebs, entgegen, welcher Seiner Königlichen Hoheit die nachbenannten Offiziere, Sanitätsoffiziere und Lehrer dieser Anstalt vorstellte: die Hauptleute v. Diericke und v. Heimburg, die Premierlieutenants Freiherr Roth v. Frentz I., Grebner, Paßauer und v. Mock, die Sekondelieutenants Graf v. Helmstein aus Bayern, Hoffmeister, v. Hohnhorst, v. Collas, Boetticher, v. Dewall, den Stabsarzt Dr. Klamroth, den Professor Dr. Streit, den Oberlehrer Schliephacke, sowie die Lehrer Dr. Hecker und Gelpke. Hierauf ertheilte Seine Königliche Hoheit dem Kammerherrn Freiherrn v. Adelsheim eine Audienz. Nachmittags 4 Uhr empfing der Großherzog den Professor Dr. Achelis von Marburg und hörte dann den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo. Die Großherzoglichen Herrschaften besuchten dann den Abendgottesdienst in der Schloßkirche. Am späteren Abend fand eine Hoftafel statt, zu welcher verschiedene Personen, darunter Professor Dr. Achelis, Einladung erhalten haben.

* **Karlsruhe,** 4. März. Das Befinden des Abg. Fischer läßt leider sehr zu wünschen übrig. Nachdem die erste Hälfte des gestrigen Tages weniger günstig verlaufen war, ging es während der zweiten merklich besser. Die Hoffnung auf günstigen Verlauf während der Nacht erfüllte sich leider nicht.

Karlsruhe, 3. März. Den mannigfachen Erklärungen der Geistlichen der Erzdiöcese hat sich auch das Landkapitel Endingen in nachfolgender Adresse an den Landtagsabgeordneten Wacker angeschlossen:

Die Priester des Landkapitels Endingen fühlen sich gedrungen, Ew. Hochwürden die lebhaftesten Sympathien und den wärmsten Dank für den Mannesmuth darzubringen, mit dem Sie in der Sitzung der Budgetkommission die Ehre des katholischen Klerus dem Abg. Fieser gegenüber vertheidigt haben. Wir schließen uns den Kundgebungen unserer Mitbrüder aus den übrigen Landkapiteln der Erzdiöcese an, und weisen mit Entrüstung den Vorwurf der Reichsfeindschaft zurück. Wir stehen treu zu Kaiser und Reich, aber ebenso unentwegt werden wir zu allen Zeiten kämpfen für die Rechte der Kirche im Allgemeinen und für die der Katholiken in Baden im Besonderen. Möge es Ew. Hochwürden und die verehrten Mitglieder der katholischen Fraktion ermuntern, in ihrer schwierigen Stellung auszuharren, indem sie sich in Uebereinstimmung mit allen Priestern und ihres Dankes versichert wissen. Empfangen Sie den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Im Namen der Geistlichen des Kapitels Endingen:
Der Kapitelsdekan: St. Haberstroh.

* **Karlsruhe,** 3. März. Auch das Kapitel Linzgau hat in eigener Zuschrift der Centrumsfraktion Anerkennung gezollt und zugleich Protest gegen die viel erwähnte Verunglimpfung des katholischen Klerus durch den Abg. Fieser erhoben. Wenige Ausnahmen abgerechnet, hat nunmehr der Gesammtklerus Stellung genommen und zwar aus ureigenstem Antrieb.

* **Karlsruhe,** 4. März. (Nochmals katholischer Arbeiterverein.) Wir kommen heute noch auf einige Punkte zu sprechen, die die Rechnungsrevision eigentlich nichts angehen, von Herrn v. Grafen aber ebenfalls dazu benützt wurden, die Vereinsleitung zu verdächtigen und die Mitglieder stutzig zu machen. Es sind dies das kath. Arbeiterheim und die Errichtung der Arbeiterküche. Um Unredlichkeiten, Unterschlagungen ꝛc. kann es sich hier selbstverständlich nicht handeln; ebenso ist es für Jedermann klar, daß beide Institutionen im Interesse des Vereins geschaffen wurden und wenigstens, was das Arbeiterheim betrifft, nothwendig waren. Es fragt sich deßhalb nur, ob die gleichen Bedürfnisse auf eine andere für den Verein in finanzieller Hinsicht weniger riskante Weise befriedigt werden konnten und ob das jetzt bestehende Verhältniß thatsächlich ein solches ist, daß dem Verein resp. jedem einzelnen Mitgliede desselben erhebliche finanzielle Nachtheile daraus entstehen können. Das kath. Arbeiterheim wurde bekanntlich von Herrn Kirchenbauer auf eigene Kosten, jedoch im Einvernehmen mit dem Verein erbaut und, soweit es Wirthschaftsräumlichkeiten sind, von diesem gegen Zahlung eines jährlichen Miethzinses von 7000 M. auf zehn Jahre in Miethe genommen, wobei er sich weiter noch das Verkaufsrecht des Anwesens zu einem bestimmten annehmbaren Preis innerhalb dieser Zeit vorbehielt. Um den gleichen Preis vermiethete der Verein die Wirthschaftslokalitäten ꝛc. auf die Dauer von 2 Jahren an die v. Seldeneck'sche Brauereiverwaltung. Für diese Zeit hat der Verein nicht nur kein Risiko, sondern benützt die Lokalitäten nach Belieben für seine Vereinszwecke fast umsonst. Ist nun der Ertrag der Wirthschaft ein solcher, daß Herr v. Seldeneck seine Rechnung dabei findet und er, oder schließlich auch eine andere Brauerei in Folge dessen geneigt ist, nach Umlauf der zwei Jahre den Vertrag zu erneuern, dann hätte der Verein überhaupt nichts zu riskiren. Von diesen Voraussetzungen ausgehend schloß der Verein mit Herrn Kirchenbauer den Vertrag, und wenn sich dieselben bis jetzt auch nicht als ganz zutreffend erwiesen haben sollten, so kann doch nicht behauptet werden, daß dies auch in Zukunft unter einem anderen Wirth ꝛc. so sein werde. Wenn aber doch, und wenn sich auch auf andere Weise das Vertragsverhältniß nicht ändern ließe, so können die Mitglieder nach § 7 des Vertrages auch vor Ablauf der zehn Jahre das Miethsverhältniß lösen. Auf keinen Fall kann also den einzelnen Mitgliedern ein finanzieller Schaden erwachsen. Was die Volksküche betrifft, so kann von einem Risiko überhaupt nicht gesprochen werden. Im schlimmsten Falle könnte man sie ja eingehen lassen. Sie soll ein Wohlthätigkeits-Institut für die Arbeiter sein und braucht deßhalb überhaupt keinen Ertrag abzuwerfen. Im Gegentheil hätte es gar nichts auf sich, wenn aus der Vereinskasse jährlich ein kleiner Betrag zugeschossen würde. Daß sie sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen ebensowenig wie die Wirthschaft rentiren konnte, ist selbstverständlich; trotzdem kann von einem erheblichen Manko bei ihr nicht die Rede sein und wir zweifeln nicht daran, daß sie im Sommer, wenn wieder mehr Arbeiter hier sind und auch die Vereinsverhältnisse sich geändert haben, recht gut funktionirt. Die versuchte Einschüchterung durch diese Punkte hat auch nicht recht gezogen, wie überhaupt der ganze Spektakel den Mitgliederstand des Vereins wenig beeinträchtigt hat. Von den circa 1500 Mitgliedern sind bis jetzt circa 45 ausgetreten, darunter einige, deren Austritt bedauert wird. Im Interesse des Vereins wäre es jedoch nur zu wünschen, daß noch so manche zweifelhafte Elemente austreten würden. Zählte der Verein 1000 Mitglieder, so wäre

er immer noch stark genug und könnte seinen Zweck gerade so erreichen. Wir hoffen, daß die Krisis zur Gesundung des Vereins im Allgemeinen beigetragen hat und er nun wieder ruhig und gedeihlich weiter wirken kann.

* **Karlsruhe,** 4. März. Der hiesige „Landesbote" brachte in seiner Nummer 107 von heute folgende Anzeige:

„In der gestrigen Ausschußsitzung des Katholischen Arbeitervereins der badischen Residenz wurde beschlossen, auf den Artikel „Die Krisis im Karlsruher katholischen Arbeiterverein" in den nächsten Tagen eine Richtigstellung zu veröffentlichen. Vorerst diene zur Nachricht, daß die Staatsanwaltschaft die Unrichtigkeit der Buchführung und beim Kassenabschluß das Fehlen eines größeren Geldbetrages konstatirt hat. Der Ausschuß."

Hierauf geht uns folgende **Erklärung** zu:

Die Unterzeichneten erklären auf die obige Anzeige des Ausschusses des neuen v. Grafen'schen Vereines im „Bad. Landesboten", daß ihnen heute von der Staatsanwaltschaft durch den Herrn I. Staatsanwaltschaft die Mittheilung gemacht wurde, daß der Inhalt derselben vollständig auf Unwahrheit beruhe. Die Verfügung des Herrn I. Staatsanwalt an Herrn v. Grafen wird folgen.

Ant. Himmelsbach, Fabrikant.
Josef Schney, Kaufmann.

W. **Karlsruhe,** 3. März. Der Abg. Kiefer hat den geradezu räthselhaften Muth gefunden, in der bekannten Affaire seine Stellungnahme zu Wahlanfechtungen in den Jahren 1877 und 1881 nochmals den unschuldig Angegriffenen zu spielen. In Nr. 24 II des „Bad. Beob." vom 30. Januar ist ihm eingehend der Nachweis geliefert worden, daß er genau so wie Abg. Wacker erzählt hatte, im Jahre 1881 die Anfechtung der Wahl des Centrumsabgeordneten Edelmann direkt entgegengesetzt behandelte, als vier Jahre zuvor die Anfechtung der Wahl des nationalliberalen Abg. Bürklin. Natürlich ist ihm eben damit auch der andere Beweis geliefert worden, daß er völlig Unwahres behauptet hatte, als er in Abrede stellte, an den betreffenden Debatten überhaupt Theil genommen zu haben und sogar den Abg. Wacker der Unwahrheit beschuldigte.

Gleichwohl stellte er es in der Abendsitzung vom 23. Februar in Abrede, daß er in der erwähnten Weise mit sich selbst in Widerspruch und Gegensatz gekommen sei. Noch mehr: er warf dem Abg. Wacker sogar vor, derselbe habe nicht angegeben, um welche Wahlen es sich handelte. Das ist total unwahr. Wie die Kandidaten, so hat der Abg. Wacker auch die Wahlbezirke und die Jahre genau bezeichnet, in welchen die in Frage kommenden Wahlen stattgefunden haben. Mehr als jeder andere Abgeordnete hatte Kiefer Anlaß, auf die Worte des Abg. Wacker genau zu achten, der ja jeweils sehr deutlich spricht. Und hatte er die genauen Daten in der ersten Sitzung wirklich überhört, so sind sie ja in einer rasch darauf folgenden Sitzung wiederholt worden. Und zu all' dem wurden die Beweisstellen veröffentlicht und zwar unter der Aufschrift: „Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit des Abg. Kiefer durch Thatsachen beleuchtet von Theodor Wacker." Wenn Herr Kiefer angesichts dieses Sachverhaltes noch Behauptungen aufstellen kann, wie am Abende des 23. Febr., so muß es entweder mit seiner Wahrheitsliebe nicht in Ordnung sein oder aber mit seiner Geistesverfassung im Allgemeinen.

Er genirte sich nicht, den Archivar und Bureaudirektor Bauer zum Sündenbock stempeln zu wollen. Dieser soll ihn durch die bestimmte Versicherung, er habe bei der Prüfung der in Frage stehenden Wahlen gar nicht gesprochen, so fatal in die Irre geführt haben. Es ist zweifelhaft, ob der Archivar verpflichtet war, für Herrn Kiefer in den Akten herumzustöbern. Seine Sache war es sicher, Herrn Kiefer das Material aus der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Das genauere Suchen aber lag diesem selber ob. Wenn ihm in freundlicher Weise diese Arbeit abgenommen werden wollte, so hat Herr Bauer gewiß einen anderen Dank verdient als den ungerechtfertigter Verdächtigung und Bloßstellung in der Kammer. Herr Bauer hat nämlich die betreffenden Daten nicht selber mit angehört, sondern handelte einfach nach dem Auftrage, den Herr Kiefer ihm gab. Dieser Auftrag aber war ein irriger und zwar durch Schuld des Auftraggebers. Wo dieser ihn suchen hieß, konnte er nichts Anderes finden, als was er als Ergebniß seines Suchens mittheilte. Er trägt also in keiner Weise Schuld daran, daß Herr Kiefer sich so gründlich blamirt hat.

Uebrigens will der Herr noch jetzt nicht verstehen, um was es sich eigentlich handelte. Auch am Abend des 23. Februar warf er mit Redensarten um sich wie: er könne nicht Alles wissen, was er vor 25 Jahren bei diesem oder jenem Anlaß gesprochen habe. Er scheint also noch jetzt nicht zu wissen, daß nicht das Jahr 1867, sondern 1877 und 1881 in Frage steht. Im Uebrigen weiß er häufig genug in viel kürzerer Frist nicht mehr, was er Alles gesprochen hat. Solches kann Jedem passiren, namentlich dann, wenn die Rede eine unvorbereitete war, hervorgerufen durch diese oder jene Gegenrede.

Allein andere besonnene und wahrheitsliebende Menschen, machen es in solchen Fällen etwas anders als Herr Kiefer. Wenn ein anderer noch weiß und erzählt, was sie selber nicht mehr wissen, dann fallen sie nicht ohne Weiteres über ihn her, um ihn der Unwahrheit zu beschuldigen.

Wenn man es so macht, kann man sich natürlich nur blamiren.

▲ **Karlsruhe,** 3. März. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer ging glatt und ruhig, ohne Widerspruch, ohne Kampf und Streit rasch zu Ende unter gegenseitigen Danksagungen von Abgeordneten an die Regierung und von Regierungsvertretern an die Abgeordneten. Andere Leute aber haben doch einige Bedenken gegen das Gesagte. So hat der Abg. Gönner die Waisenanstalt in Lichtenthal der Unterstützung aus der Staatskasse empfohlen, sogar sollte diese Unterstützung noch im laufenden Budget durch einen Nachtragskredit vollzogen werden, weil die Anstalt ein Defizit von einigen Hundert Mark habe. Aber nach den Worten desselben Abgeordneten Gönner hat diese Anstalt ein Einkommen von mehr als 20,000 M. jährlich, womit sie nicht einmal die stiftungsgemäße Anzahl von 50 Kindern erhalten kann, sondern aus Ersparnißrücksichten nur 45 Kinder aufgenommen hat. Da kommt also ein Kind auf mehr als 400 M. jährlich zu stehen und diese Anstalt verlangt nach Staatsunterstützung? Die soll sich nach der Decke strecken und soll sehen, wie sie mit ihren 20,000 Mark jährlich auskommt. Andere derartige Anstalten haben nicht so viel Einkommen und haben mehr Kinder in Verpflegung und erhalten doch keine Staatsunterstützung. Ueberhaupt finden wir es sehr sonderbar, daß man an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zwecken solche Anstalten für Waisen, für schwachsinnige Kinder, für verwahrloste Kinder ꝛc. durch Vereine gründen läßt und nachher Staatsunterstützung für dieselben in hohem Maße beansprucht. So erhält die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Mosbach jährlich 3000 Mark regelmäßige Staatsunterstützung und jetzt noch in den nächsten zwei Jahren je 10,000 Mark, während die viel bessere Anstalt in Herthen nichts erhält, obgleich sie älter ist und mehr und besseres leistet als die zu Mosbach. Warum diese Ungleichheit? Entweder sollte man den Anstalten zu Herthen, zu Riegel, zu Wallbürn, zu Schwarzach, zu Oberkirch auch eine entsprechende Staatsunterstützung gewähren, oder gar keiner.

* **Freiburg,** 3. März. Nachdem wir gestern einige Pröbchen aus Werken der hiesigen Gymnasialschülerbibliothek mitgetheilt, lassen wir heute eine noch stärkere Probe aus einer Schrift der Schülerbibliothek der hiesigen höheren Bürgerschule folgen. Aus letzterer wird von der Leitung auch an die Schüler ein Büchlein verliehen, welches den Titel führt: „Aesops und anderer weiser Meister Fabelschatz, gesammelt und größtentheils frei erzählt von K. W., Stuttgart 1868. Druck und Verlag von J. F. Steinkopf." Darin findet sich Seite 53 folgende Fabel:

Nr. 80. Der Wolf, der Fuchs und der Esel.

Ein Wolf ein Fuchs und ein Esel wollten miteinander nach Rom pilgern, um dort vom Papst sich Absolution ihrer Sünden zu holen. Als sie eine Zeitlang die Wallfahrt miteinander fortgesetzt hatten, sprach der Wolf: „Wir könnten ja vor einander Beichte ablegen." — Der Fuchs fügte bei: „Ganz damit einverstanden! und auch die Buße könnten wir einander auflegen. Der Papst hat so nicht immer Zeit dazu."

„So will ich gleich den Anfang machen," sagte der Wolf, „mit einer Sünde, die ich für meine schwerste halte. Es hatte ein Mann ein Mutterschwein mit zwölf Ferklein. Die Alte ging aber nur ihrem Vergnügen nach und ließ ihre Jungen oft Hunger und Durst leiden. Für diese Lieblosigkeit züchtigte ich das Schwein, indem ich es tödtete und verzehrte. Ich sah nun ein, daß ich übel gethan hatte. Die armen Ferklein dauerten mich und um ihrer Noth ein Ende zu machen, habe ich sie aufgezehrt. Für diese Sünde setzt mir eine Buße auf."

„Ich glaube nicht," nahm der Fuchs das Wort, „daß Deine Missethat so groß ist, daß sie eine besondere Buße bedürfte. Denn das Mutterschwein verdiente die Strafe und gegen die Ferklein bewiesest Du Barmherzigkeit."

„Nun will ich auch beichten," fährt der Fuchs fort. „Ein Bauer hatte einen gar bösartigen Hahn, der mit seinen Kameraden immer in Streit lag und einen Höllenlärm machte. Eines Tages schlich ich in den Garten und erwischte ihn richtig beim Kragen; schnell trug ich ihn davon und verzehrte ihn. Die Hennen waren deßhalb sehr erbost über mich und ich rächte mich dadurch an ihnen, daß ich sie nach und nach alle umbrachte und auffraß. Nun gebt mir eine Buße auf dafür und Ablaß."

„Die Sünde" — fiel der Wolf ein — „dünkt mir nicht groß zu sein, denn Du hast ja nur dem Geschrei und der Zanksucht ein Ende gemacht. Doch sollst Du drei Tage fasten, wenn Du Dir kein Fleisch erjagen kannst."

„Nun ist die Reihe an Dir, Herr Esel!" sprachen die zwei Absolvirten.

„Ach!" sagte der Esel, „ich bin ein geplagtes Thier, muß immer schwer arbeiten und erhalte geringes Futter. Eines Tages ging ich durch den Schnee, mir voraus der Knecht, der mich immer fütterte. Hunger und Kälte plagten mich. Der Knecht hatte zur Erwärmung seiner Füße Stroh in seine Schuh gesteckt. Nach diesem griff ich, meinen Hunger zu stillen, und dem Armen erfroren seine Füße. Nun setzet mir eine gnädige Buße an."

„Du bist ein arger Missethäter, ein Mörder!" riefen die Beiden — „Du hast den Tod verdient." Alsbald fielen sie über ihn her, zerrissen ihn und fraßen ihn auf.

Die Absicht, welche der Verfasser bei seinen Fabeln hatte, wird hinlänglich durch das Motto charakterisirt, welches er seinem Werkchen vorgesetzt hat. Dasselbe lautet:

„Wohlan! es will Niemand die Wahrheit hören noch leiden, und man kann doch die Wahrheit nicht entbehren; so wollen wir sie schmücken und unter eine lustige Lügenfarbe und Fabel kleiden, und weil man sie nicht hören will durch Menschenmund, daß man sie doch höre durch der Thiere und Bestien Mund. So geschieht's denn, wenn man die Fabeln lieset, daß ein Thier dem anderen die Wahrheit saget, ja der gemalte Wolf dem rechten, zweifüßigen einen gesunden Text liest." Luther.

Einen langen Kommentar brauchen wir zu solcher von oben verbreiteter Jugendlektüre nicht zu schreiben; die Fabel, welcher andere desselben Büchleins gleichkommen, spricht nach Form und Inhalt hinlänglich für sich selbst.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Anweisung erhielten: Vikar Mattes in Kirchhofen als Pfarrverweser nach Heudorf (die Anweisung Weiß wurde zurückgenommen); Vikar Geiger in Stühlingen nach Kirchhofen; Vikar Hinger in Minseln nach Stühlingen (jene nach Löffingen wurde zurückgenommen). Pfarrv. Tritschler in Gottmadingen nach Pfaffenweiler (jene nach Untersiggingen wurde zurückgenommen); Pfarrv. Rieger in Deggenhausen nach Untersiggingen; Vikar Feil in Todtmoos als Pfarrv. nach Deggenhausen. Gestorben ist am 25. Februar Beneficiumsverweser Strohmaier in Ueberlingen.

Badischer Landtag.

⊕ **Karlsruhe,** 4. März.

40. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Vicepräsident v. Buol eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr, Regierungskommissäre.

Tribünen gut besetzt.

Tagesordnung: Budget des Ministeriums des Innern, Verwaltungszweig der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. Berichterstatter: Abg. Bassermann.

Der Sekretär verliest einige Petitionen.

Die Anforderungen unter diesem Titel betragen im ordentlichen Etat für beide Jahre 8,704,790 Mk. oder durchschnittlich im Jahr 432,395 Mk. Im außerordentlichen Etat 900,650 Mk.

In der allgemeinen Diskussion macht

Abg. Müller darauf aufmerksam, daß die Erstellung und Unterhaltung der Landungsstege am Bodensee vom Staate übernommen und bestritten werden sollen, insbesondere jene, die der Anlandung der Dampfschiffe dienen.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, daß er im Staatsministerium den Antrag gestellt habe, daß diese Kosten in Zukunft vom Staate getragen werden; er hoffe, daß sein Antrag die Genehmigung finden werde.

Abg. Streicher macht auf die Bodenseeüberschwemmungen aufmerksam und bittet die Regierung Maßregeln zu treffen, welche geeignet wären, die Hochwassergefahr zu beseitigen und die Bewohner der betr. Gemeinden zu beruhigen.

Staatsrath Eisenlohr sagt weitgehendes Wohlwollen der Regierung in dieser Frage zu. Sie werde nichts versäumen und thun, was in ihren Kräften stehe, um Abhilfe zu schaffen.

Abg. Birkenmeyer rühmt den guten Zustand unserer Staatsstraßen besonders in früheren Jahren, hat jedoch bezüglich der Straße von Bernau nach St. Blasien, welche stückweise in sehr defektem Zustande sich befinde, verschiedene Wünsche vorzutragen. Die Korrektion dieses Straßentheiles sei absolut nothwendig, und zwar nicht blos der Bewohner jener Gegend wegen, sondern auch im Interesse des großen Fremdenverkehrs, der dort stattfinde. Für die staatliche Hauptstraße in Waldshut wünsche er die Anschaffung einer Straßenspritze, da dieselbe z. Zt. sehr vermißt werde. Für einzelne Gebirgsgegenden verlangt er eine Straßenwalze.

Abg. Löffler wünscht, daß eine von den drei neu zu errichtenden Straßeninspektionen statt in Lahr in Wolfach ihren Sitz bekommen solle. Dort sei die Inspektion viel mehr beschäftigt als in Lahr, ja sie sei zur Beaufsichtigung der häufig dort nothwendig werdenden Straßenkorrektionen und verschiedener anderer Anlagen geradezu unentbehrlich. Für Lahr dagegen liege ein Bedürfniß, wenigstens in diesem Maße nicht vor. Wenn man die großen Kosten in Betracht ziehe, die durch die fast alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen hervorgerufen werden, so erscheine es sehr erklärlich, daß man in Wolfach eine Inspektion verlange. Wenn aber Regierung und Kammer seinem Wunsche nicht entsprechen zu können glauben, dann bitte er den Bezirk Wolfach bei der Inspektion Offenburg zu belassen und nicht Lahr zuzutheilen.

Oberregierungsrath Haas: Eine sofortige Korrektion der Straße zwischen Bernau und Schopfheim könne er nicht in Aussicht stellen, dagegen werde die Regierung bei Aufstellung des nächsten Budgets darauf Bedacht nehmen. Im Uebrigen sei der Zustand unserer Straßen ein vorzüglicher.

Abg. Hug: Die Errichtung einer Straßenbau-Inspektion in Lahr sei durch eine Petition dieser Stadt schon auf dem letzten Landtag in Anregung gebracht worden. Die Regierung sei damals der Ansicht gewesen, daß es bedenklich erscheine, einen Inspektionsbezirk in der Weise abzugrenzen, daß er Theile zweier Kreisverbände umfasse. Dieser Fall würde jedoch bei der zu errichtenden Inspektion Lahr, der nach dem Kommissionsbericht die Bezirke Lahr und Ettenheim zugetheilt werden sollen, eintreten; der Bezirk Ettenheim gehöre nämlich zum Kreis Freiburg, während der Bezirk Lahr zum Kreis Offenburg gehöre. Das Bedürfniß einer Lostrennung des Bezirks Ettenheim von der Inspektion Emmendingen sei bis jetzt nicht zu Tage getreten, dem Redner seien wenigstens derartige Wünsche aus dem Bezirk nicht bekannt geworden. Es sei im Gegentheil die Befürchtung ausgesprochen worden, die Lostrennung des Bezirks Ettenheim von der Inspektion Emmendingen sei der erste Schritt zur Lostrennung Ettenheims von dem Kreis Freiburg und zur Vereinigung mit dem Kreis Offenburg. Redner hält diese Befürchtung nicht für begründet, da eine derartige Aenderung der Kreiseintheilung nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen könnte und niemals auf eine Thatsache von verhältnißmäßig so geringer Bedeutung gestützt würde.

Abg. Wilckens glaubt, daß ein besseres Straßenmaterial verwendet werden sollte, auch halte er die Anschaffung einer Dampfstraßenwalze für sehr angebracht. In der Nähe von Mannheim und Heidelberg bedürften die Straßen einer erheblichen Verbesserung.

Oberregierungsrath Bauer gesteht zu, daß die Straßen in der Nähe dieser Städte zu wünschen übrig lassen und zwar weil das erforderliche Material nicht zur Verwendung gekommen sei. Die Regierung sei jedoch bestrebt, Abhilfe zu schaffen. Die Anschaffung einer Dampfstraßenwalze halte er für sehr kostspielig. Bei dem bei uns bestehenden Decksystem sei eine Einwalzung nicht nöthig.

Abg. Birkenmeyer wiederholt, daß er den Zustand unserer Straßen als sehr gut anerkenne und nur bemerkt habe, daß in letzter Zeit dieser Zustand sich etwas verschlimmert habe.

Abg. Wittmer ist ebenfalls stolz auf unsere Straßen, doch glaubt er, daß statt des Flicksystem's das Decksystem mit Einwalzung eingeführt werden sollte. Das sei von großer volkswirthschaftlicher Bedeutung. Die Ausgaben hiefür seien nicht so groß.

Abg. Pfefferle möchte nicht haben, daß durch die Errichtung der Inspektion in Lahr, jene in Emmendingen so verkleinert würde, daß man später an ihre Aufhebung denken könnte. Er halte es für angezeigt, daß wenn Ettenheim losgetrennt würde, man den Bezirk Breisach der Emmendinger Inspektion zutheile. Der Einwalzung der Straßen möchte er ebenfalls das Wort reden, die Kosten halte er für nicht zu hoch.

Staatsrath Eisenlohr gibt dem Abg. Pfefferle die beruhigende Erklärung, daß die Inspektion Emmendingen auf alle Fälle erhalten bleibe; Wolfach bleibe bei Offenburg und Ettenheim beim Kreisverband Freiburg.

Abg. Wacker glaubt, daß der Abg. Wittmer Wahrnehmungen lokaler Natur aus dem Bezirk Eppingen zu sehr verallgemeinert habe. Die württembergischen Straßen seien nicht besser als die unserigen. Die Erklärungen des Herrn Regierungsvertreters stimmten keineswegs mit den Aeußerungen verschiedener sachkundiger Herren der Budgetkommission. Wäre diese günstige Erklärung schon in der Budgetkommission erfolgt, so wäre mancher Abgeordneter mit seiner Genehmigung etwas zurückhaltender gewesen. In der so allgemein beruhigenden Erklärung des Staatsrathes Eisenlohr habe er die eine Beruhigung vermißt, daß bezüglich Wolfachs die Frage der Errichtung einer Sektion noch nicht abgethan sei. Er hoffe, daß dieser Stadt das gleiche Wohlwollen wie Lahr gegenüber von Seiten der Regierung bethätigt werde.

Abg. Engelbert befürwortet die Errichtung der Wasser- und Straßenbauinspektion in Rastatt. Redner macht ferner auf den jüngst zwischen Rastatt und der Reichsmilitärverwaltung abgeschlossenen Vertrag aufmerksam, wonach die Stadt ein gewisses Maß Gelände angekauft habe. Es frage sich nun, ob die Vorpassagen, wie dies bei Festungen üblich ist, immer noch in gewundener Richtung bleiben, oder gerade angelegt werden könnten.

Staatsrath Eisenlohr macht auf den Mangel an Ingenieuren aufmerksam, was oft Hindernisse bereitete. Die Situation der Ingenieure müßte daher der Art verbessert werden. Dazu soll auch die Neuerrichtung der weiteren Inspektionen beitragen.

Die Sitzung dauert fort.

Lokales.

Karlsruhe, 4. März.

* **Der Vortrag Moser** über „Religion und Naturwissenschaft" konnte leider gestern Abend nicht abgehalten werden, da der Redner in letzter Stunde, wie er hierher telegraphirte, von einem Unfall betroffen worden war. Der Vortrag wird jetzt am 16. d. stattfinden, worauf am 23. d. der vierte Vortrag, welcher die Fortsetzung des nächsten bildet, erfolgt. Derselbe behandelt das Thema: „Das Lebensräthsel und der Materialismus". Redner wird ebenfalls Prof. Dr. Moser sein.

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 5. März, Vormittags ½9 Uhr. 1. Christian Kopfmann von Freiburg und Hermann Martin von Bruchsal wegen Bankeruts. 2. Hermann Martin von Bruchsal wegen Bankeruts. 3. Joseph Brecht von Neudorf, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 St.-G.-B. 4. Joseph Gander von Bruchsal, wegen Körperverletzung. 5. Robert Scherrle von Ispringen, wegen Betrugs. 6. August Witschele von Huchenfeld, wegen Thätlichkeiten. 7. Karl Oberst von Unteröwisheim wegen Schmähung. 8. Karl Vogel von Stilingen, wegen Körperverletzung.

— **Raubanfall.** In der Ritterstraße 38 im 5. Stock lag gestern eine Frau unwohl im Bett, als plötzlich ein junger Mann von einigen 20 Jahren in's Zimmer trat, ihr einen Revolver vorhielt und Geld verlangte. Als die Frau aufsprang und nach Hilfe rief, würgte er sie und warf sie zu Boden; riß sodann einen Schrank auf, entnahm ihm eine Damenuhr und eine Brosche und suchte damit das Weite; auf den Thäter wird eifrig gefahndet.

— **Unfall.** In der Maschinenfabrik von Schnieder und Mauer arbeiteten 4 Mann, auf einem Gerüste stehend, an einem neuen Eisenbahnwagen, als plötzlich das erstere zusammenbrach und die 4 Arbeiter unter sich begrub. Einem derselben wurden die Fußknöchel zerquetscht, ein zweiter erlitt eine Zerfleischung des Rückens, dem dritten wurde ein Finger abgeschlagen und nur der vierte Arbeiter kam mit dem Schrecken allein davon.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. März. Die Stadtverordneten lehnten den dringlichen Antrag der socialdemokratischen Stadtverordneten betr. schleunige Inangriffnahme städtischer Erd- und Bauarbeiten ab und beschlossen mit 87 gegen 16 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung.

Paris, 4. März. Die große Majorität, womit die Erklärung der Regierung billigende Tagesordnung von der Kammer angenommen wurde, überraschte selbst die Anhänger des Kabinets. Selbst die eifrigsten Anhänger Constans' stimmten für die Regierung, angeblich, um dadurch ihre Mißbilligung über die pamphletartigen Angriffe auszudrücken, wodurch einige für Constans eintretende Journale das Prestige Freycinets als Kriegsminister zu schädigen trachten.

Eine Versammlung von 40 Deputirten der Rechten, die sich zu einer sog. konstitutionellen Gruppe vereinigt haben, stellte heute ihr Programm fest. Danach bildet die Gruppe eine auf dem Boden der Republik stehende konservative Partei.

Mozambique, 4. März. Die unter Lieutenant Coutinho stehenden, zur portugiesischen Expedition nach dem Nyassa-See gehörenden eingeborenen Soldaten lehnten sich gegen die Offiziere auf, plünderten das Land am unteren Sambesi und fügten den Händlern, deren Besitzthum sie angriffen, bedeutende Verluste zu.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 3. März. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 22.50—22.75, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 23.——23.25, Azima 22.75—23.—, Girka 22.50 bis 23.—, Taganrog 22.50—23.—, amerik. Winter 23.— bis 23.25, rumänischer 22.50—23.—, Theodosia —.——.—, Kernen 22.75 23.—, Roggen pfälzer 21.25—21.50, russischer 22.75—23.—, Gerste hiesige Gegend 16.50—16.75, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 14.—16.—, Kohlreps deutscher neuer 30.——.—. Leinöl mit Faß 47.——.—. Rüböl mit Faß 60.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 21.75——.—. Weizenmehl Nr. 00 38.—, Nr. 0 35.90, Nr. 1 33.—, Nr. 2 32.—, Nr. 3 31.—, Nr. 4 29.—. Roggenmehl Nr. 0 34.—, Nr. 1 31.—. Tendenz: In Folge Frostwetters und Schnee Stimmung besser.

Mannheim, 3. März. (Produktenbörse.) Weizen per März 20.65, per Mai 21.35, per Juli 21.45, Roggen per März 20.90, per Mai 21.70. Hafer per März 13.70, per Mai 14.95. Mais per März 12.50, per Mai 12.50. Tendenz: flau.

Frankfurt, 3. März. Die Haltung der Börse bleibt von der günstigen Stimmung der Kohlenwerthe abhängig, und erst in zweiter Linie beeinflußten die Weltmärkte die Gesammttendenz. Diese beiden Einwirkungen machten sich heute unter einander in entschieden gegnerischer Weise geltend und die Börse verlor daher, namentlich in der zweiten Hälfte der Geschäftszeit, ihr einheitliches Gepräge vollständig. Bei Eröffnung bewirkte die Steigerung der Kohlenaktien eine Besserung, auch der Bankenkurse; ferner waren Oesterreichische Bahnen, namentlich Staatsbahnaktien, fest, Schweizerbahnen dagegen lustlos. Weiterhin drückte Paris auf ausländische Staatsfonds, von welchen besonders Italiener, Spanier, Ungarn und Portugiesen nachgaben. Es waren Gerüchte vom Rücktritt des italienischen Finanzministers Luzatti verbreitet. Auch Oesterreichische Kreditaktien mußten in zweiter Stunde nachgeben auf Gerüchte über die Ungarische Kreditbank-Bilanz. Montanwerthe bleiben dagegen sehr fest. Schluß ruhig. „Fr. J."

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 3. März. Ferdinand Wertheimer von Oestringen, Kaufmann in Leipzig, mit Blandina Neugaß von Kirchheimbolanden. — Peter Brivel von Luzzara, Taglöhner in Bretten, mit Wilhelmine Bauer Wittwe von Bretten.

Geburten: 27. Febr. Elisabeth Theresia Kunigunde, Vater Leo Zieger, Diener. — 28. Febr. Maria Anna Rosa Balbina, Vater Leopold Seiberlich, Maschinenarbeiter. — 29. Febr. Maria Theresia, Vater Karl Schuster, Feldwebel.

Todesfälle: 29. Febr. Klara, alt 4 Monate 14 Tage, Vater Aug. Kopp, Blechner. — 1. März. Friedrich, alt 8 Monate 12 Tage, Vater Joh. Scholl, Diener. — 2. März. Marie, alt 6 Monate 25 Tage, Vater Karl Fuchs, Cementarbeiter. — Heinrich, alt 9 Monate 26 Tage, Vater Andreas Körner, Taglöhner. — Magdalena, alt 6 Jahre, Vater Josef Scherer, Landwirth. — 3. März. Karolina Herrmann, alt 75 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Jakob Herrmann. — Adelheid Jost, Privatiere, ledig, alt 45 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Föhrenthal: Heinrich Kunz, Kreuzwirth, 40 J.
Badenweiler: Rosa Karolina Steinhofer, geb. Diehl.

Bad. Maxau, 3. März. Wasserstand des Rheins 4 M. 30 C., gef. 3 C.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Niederlage der Gelatine-Trockenplatten von
F. Weisbrod & Co.,
Frankfurt a. M.
(anerkannt höchste Empfindlichkeit),
Generalvertretung der Trockenplatten-Fabrik von
Hoerth & Böhrer,
Frankfurt a. M.,
bei 2.2
Daeschner & Co.,
Kaiserstraße 243,
Photogr. Bedarfsartikel.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
Philadelphia
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Falzlenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 28, Karlsruhe;
Brunno Kessmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
Robert Vogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.7

Baumwolle,
auffallend billig,
einfarbig, melirt, gerelft, geflammt u. schwarz, sog. Mülhauserschwarz, in guten, waschechten Qualitäten empfiehlt
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, **beim Marktplatz.**
Eine Parthie zurückgesetzter Baumwolle
unterm Selbstkostenpreis.

Möbel-Magazin
und
Ausstattungs-Geschäft
von
L. Stapf,
8 Herrenstraße 8,
Eigene Werkstätte. — Billige Preise.
empfiehlt sein Lager in **Kasten- und Polster-Möbeln** in nur guter Qualität zu billigen Preisen.
Lieferungen **ganzer Aussteuern,** Anfertigen nach Zeichnung in kurzer Zeit.
Das **Aufpolieren u. Repariren** von Möbeln, sowie das Aufmachen von Vorhängen, das Umarbeiten von Polstermöbeln prompt und billigst.
NB. Lieferungen nach Auswärts. Verpackung frei. 40.9

Uhren,
jeder Art, Taschen- und Wanduhren, Spielwerke, werden unter Garantie rasch und billig besorgt bei 16.9
F. Sublinger, Uhrmacher,
32 Spitalplatz 32.

Zu Festlichkeiten
empfiehlt 4
als vorzüglichen französischen Champagner
„Vix-Bara"
zu Originalpreisen,
per Flasche M. 4.—, M. 4.50, M. 5.—
Karl Baumann,
Wein- und Thee-Geschäft,
Akademiestraße 20.
Größere Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Pastor, Geschichte der Päpste, Lieferungs-Ausgabe.

In der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erscheint und ist durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Pastor, Dr. L., **Geschichte der Päpste** seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive.

Bei dem großen Interesse welches das Werk findet, veranstalten wir von den bis jetzt ausgegebenen ersten zwei Bänden, wovon der erste kürzlich in zweiter, vielfach umgearbeiteter und vermehrter Auflage erschienen ist, neben der Band-Ausgabe eine

Ausgabe in ungefähr 20 monatlichen Lieferungen à M. 1.

Band III und folgende können sich f. Z. in Lieferungen oder Bänden hieran anschließen.

Bereits liegt vor:
Erste Lieferung. gr. 8°. (IV u. S. 1—96.) M. 1.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Heiligen-Statuen
aus Holz und Masse, roh und polychromirt. Anfertigung von Statuen, Stationen etc. nach jeder Zeichnung unter Zusicherung einer kunstvollen Ausführung.
Christuskörper in allen Grössen.
Reichhaltiges Lager. Billige Preise.
Photog. Musterbuch und Preis-Courant franko.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben über gelieferte Statuen etc.
Joh. Perathoner Nachf., Würzburg,
gegründet 1840.

Wer will bauen?
der muß zuschauen, ob er auch hat Batzen, sonst muß er sich am Kopfe kratzen, — so zu lesen auf einem hessischen Hause. Lieber Leser, das Muttergotteskirchlein zu **Frankenberg** (Hessen) soll in diesem Jahre fertig werden, es fehlen aber noch viele Batzen. Sende uns eine Kleinigkeit während der hl. Fastenzeit. Thue es dem hl. Joseph und seiner Braut zu Liebe. Wir gedenken alle Tage deiner und deiner Anliegen vor Gott im Gebete.

W. G. Brühl, Diasporapfarrer.

NB. Alle katholischen Blätter bitte um Aufnahme.

Bitte um Hilfe.
Bei dem Brande, der Ende voriger Woche in der Gemeinde Neukirch (Amt Triberg) ausbrach, hat auch ein armer, sehr braver und religiöser Mann, **Paul Tritschler,** fast sein ganzes Eigenthum, Handwerkszeug und Hausgeräthe, verloren. Da derselbe leider nichts versichert hatte, ist er mit seiner Familie, bestehend aus mehreren noch unerwachsenen Kindern, in große Noth und Elend gerathen, zumal jetzt zur harten Winterszeit auf dem Schwarzwald. Deshalb stellt der Unterzeichnete an menschenfreundliche und barmherzige Mitmenschen die ebenso gütige wie dringende Bitte, ihr Scherflein beitragen zu wollen, um die große Noth dieser armen, braven und so schwer heimgesuchten Familie einigermaßen zu lindern.

Gaben nimmt mit großem Dank entgegen der Unterzeichnete, wie auch die **Expedition dieses Blattes.**

Neukirch, den 1. März 1892.

Erzbischöfliches Pfarramt:
Birk, Pfarrer.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,
ministeriell zur Anschaffung empfohlen.
Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc.** meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.
Hochachtend 50.6
Andreas Hoch,
Fabrik und Lager: Herrenstraße 27 u. 33.

Wasserdichte Pferde- und Wagen-Decken, Segeltuche und Markiesen-Stoffe
garantirt **wasserdicht** und **unverstocklich**

empfiehlt in **guten Qualitäten** zu **billigsten Preisen**
A. Machatzky,
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
Karlsruhe in Baden.
Preisliste gratis und franko. 25.1

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.
Dienstag, den 8. März ds. Js.,
in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofs dahier.
Karlsruhe, den 22. Februar 1892.
Der Stadtrath.
2.2 Lauter. Schumacher.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.
Karlsruher Colosseum,
jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
8 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Fahrrad-Sport.
Verehrten Sportskreisen und sportsfreundlichem Publikum die Mittheilung, daß Herrn
Andreas Hoch, Velocipeddepot in Karlsruhe,
Herrenstraße 27 und 33,
für diesen Platz und Umgebung die **alleinige Vertretung** unserer rühmlichst bekannten Fabrikate übertragen wurde. 2.2
Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. Dürkopp & Co. in Bielefeld (Diana-Räder).
Coventry Machinists' Co. in **Coventry,** England (Swift-Räder).
Neuestes und Erprobtes in **Pneumatic**-Reifen.

Hohenlohe'sches Hafermehl,
beste Kindernahrung,
wird in stets frischer Waare angelegentlichst empfohlen. 3.3
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher
Schuhwaaren
zum Fabrikpreise. 40.13
Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.
Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.
Vom 23. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Nur noch diese Woche in Karlsruhe!
Großer Stuttgarter
Schuhwaaren-Ausverkauf,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,
empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4,50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, schon von M. 6,50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst.
Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren,** welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.
Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen. 7.7
Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart—Heidelberg.
Nur noch diese Woche im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

Wir offeriren
Freiburger Münsterbau-Loose
à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20),
Frankf. Frühjahrs-Pferdemarkt-Loose
à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20).
Bestellungen nach Auswärts geschehen am besten und billigsten auf dem Abschnitte einer Posteinzahlung.
Expedition des „Badischen Beobachters",
Karlsruhe.

Marca Italia,
kräftiger, voller **Rothwein,**
à 90 Pfg. per Flasche mit Glas,
in Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt
F. Bausback, Amalienstraße 53.

Ia türkische
Zwetschgen,
sowie
Apfelschnitze, Birnenschnitze, Bohräpfel, Brünellen, Mirabellen, Kirschen, Heidelbeeren, Feigen, Datteln 5.3
empfiehlt in besten Qualitäten
W. Erb, am Spitalplatz.

Reisender-Gesuch.
Ich suche einen tüchtigen Reisenden für die badische und württembergische Tour.
O. Oberföll, Achern,
Weinhandlung, Branntweinbrennerei, Essigfabrik.
3.3

Lehrling-Gesuch.
In mein **Colonial-, Material- und Farbwaaren-Geschäft** suche einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann unter günstigen Bedingungen als Lehrling. 2.1
Aug. Seller, Baden-Baden.

Wilhelmstraße 43 ist ein freundliches möblirtes Parterrezimmer mit zwei Kreuzstöcken an einen Herrn sogleich billig zu vermiethen.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 3 März 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 60 50
3½ „	„ „ „ „	99 70,
3 „	„ „ „ „	84.70 60
4 „	Preuss. Konsols	„ 106 40 30
3½ „	„ „ „	98 90
3 „	„ „ „	84 70 60
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	102 20.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104 90,
4 „	Badische Obligationen fl.	102 40 30
4 „	„ „ v. 1886	106 60,
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	96 20.10
4 „	„ Goldrente fl.	95 90,
4½ „	„ Silberr.	„ 81 —,
4½ „	„ Papier.	„ 81 80.60
4 „	Ungar. Goldrente	„ 92.70,
5 „	„ Papierrente	88.—,
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	100.60,
4 „	Span. ausl. Rente	59 —,
5 „	Italien. Rente	88.[illegible]
4 „	Serbien, Goldrente	81,30,
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	[illegible]
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	147.45 50
4 „	Badische Bank	112 20
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	264½,5½
4 „	Rhein.	118 20.10
4 „	Deutsche Bank	163,80,
4 „	Deutsche Union-Bank	88.20.
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	89 20,30
4 „	Hessische Ludwigsb.	112 9).
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222 80,90
4½ „	Pfälzer Maxbahn	149 —,
4 „	„ Nordbahn	112,80,
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	77
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	248½, 9
5 „	Nordwestb. fl.	181 80½.
4 „	Lit. B. Elbthal „	206½,
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	127,6,40
4 „	Gotthardbahn „	134 50.40
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	89.60
5 „	„ in Gold 400 M.	,—
5 „	Oesterr. Südbahn	104 —,
3 „	„ „ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	108,60,
3 „	„ Staatsb. I.—8. Em.	84.90,
3 „	„ „ 9. Em.	82,90 90
4 „	„ „ Ergänz.	88.9 .
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.50 90
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—,
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 80,90
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140 70.
4 „	Badische 100 Thlr.	139 20
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 70 60
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129 80 90
4 „	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	12 ,70
5 „	„ v. 1860 fl. W. 500 fl.	124 10.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103 80
	Augsburger 7 fl.	30 29.90
	Ansbacher 7 fl.	42 90.
	Meininger 7 fl.	27 3.
	Pappenheimer	28.2.
	Freiburger 15 Fr.	—
	Mailänder 45 Fr.	45.--
	„ 10 Fr.	18 80.70
	Wechsel. K. S	
	Amsterdam 100 fl.	168,50,
	Antwerpen 100 Fr.	80,85,[illegible]
	Schweiz 100 Fr.	80,70
	Wien 100 fl. ö. W.	172 45,
	Paris 100 Fr.	81,[illegible]
	London	20.41[illegible]
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	10[illegible] 20.30
3½ „	„ „	93 50
4 „	Bayer.	101 [illegible]
4 „	Württemb.	102 20.
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	179 40
	Amer. U. St.- u. E. B.	4,18½,
	Goldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.21 17
	„ „ in ½	16.19—15
	Dukaten	9 62 57
	„ al marco	9 62 57
	Engl. Souvereigns	20.27—28
	Russ. Imperials	16.75—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	3 %
	Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Küttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg